

# Rosmarie Urech - die "Hutkönigin von Lenzburg"

Autor(en): **Hauner, Andrea**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Lenzburger Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **90 (2019)**

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-917916>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Rosmarie Urech – die «Hutkönigin von Lenzburg»

Sie war die «Hutkönigin» von Lenzburg. 40 Jahre lang hatte sie ihr Geschäft in der Kirchgasse. Vorne eine Reinigung und hinten die Hüte und mehr. «Mir gefällt das Städtli», sagt sie, «früher allerdings besser als heute».

Mit zwölf Jahren kam Rosmarie Urech nach Lenzburg, das war vor 70 Jahren. Seitdem hat sie niemals woanders gewohnt. Die längste Zeit an der Kirchgasse. Als sie das Haus kaufen konnte, baute sie erst einmal kräftig um. Ihre Wohnung war ganz oben, auf zwei Stockwerken.

Gegenüber gab's die Konditorei Gurini, da hat sie immer am Morgen ihren Kaffee geholt, und «ich ging auch durch die Backstube vom Vater Gurini, die Chäschüechli und Gipfeli waren so fein», erinnert sie sich.

Rosmarie Urech betrieb zwar eine chemische Reinigung, selbst reinigen konnte sie allerdings nicht. Dafür hatte sie Angestellte. Sie war diejenige, die die Kleider in Empfang nahm, sie war der Magnet für die Kundschaft.

Hinter der Reinigung im Erdgeschoss ging es ein paar Stufen hinauf, ins «Hut-Séparée». Dazu gab es auch Taschen und Schuhe – natürlich alles passend abgestimmt. Hier war Rosmarie Urech in ihrem Element. Kaum ein Lenzburger, der nicht von ihr gut «behütet» wurde.

### Man kannte einander

Ihr Geschäft war eine Institution, der Treffpunkt in Lenzburg. «In dem Haus ist immer was gelaufen», lacht Rosmarie Urech, «Vor allem an den Samstagen sind viele Freunde gekommen. Da haben wir etwas getrunken, viel geschwätzt». Man kannte sich halt. Die Altstadt war lebendig mit ihren Einzelhandelsgeschäften, es gab ein vielfältiges Angebot, das vermisst sie heute: «Es sind weniger Leute unterwegs, die zum Einkaufen kommen, viele Geschäfte sind eingegangen. Ist einfach nicht mehr gleich. Finde es schade, es hat nicht mehr das Cachet wie damals». Und noch etwas vermisst sie: «Das Städtli ist schon noch sehr schön. Aber heute kenne ich kaum noch die Leute. Früher war es einfach so, man kannte sich, man sagte 'Grüezi'. Konnte mit allen reden. Das ist heute nicht mehr so».

Ist Lenzburg ein  
guter Platz, um alt  
zu werden?

Ja, sagt sie und lächelt

### Die Welt verändert sich

Manchmal sitzt Rosmarie Urech mit Freunden in der Rathausgasse, raucht eine Zigarette, trinkt ihren geliebten Kaffee und beobachtet die Menschen, die vorbei gehen. Sie weiss, die Welt verändert sich, auch Lenzburg. Was gefällt ihr gar nicht? Das weiss sie sofort und wird sogar ein kleines bisschen streng dabei: «Diese schreckliche Bauerei! Überall Blöcke! Die Ammerswiler Strasse ist wüst! Brauchen wir das wirklich?»

Auch am Steinbrüchliweg, wo sie heute wohnt, wachsen Blöcke. «Da hinten ist eine Wiese gewesen, da konnten die Kinder Schlitten fahren, jetzt haben sie da Blöcke gebaut. Und weiter vorne ist das Fischer-Haus, so schön, mit Magnolien im Garten. Jetzt steht dort auch ein Block». Und trotzdem, für Rosmarie Urech ist Lenzburg daheim. Sie geniesst den Blick von ihrer Wohnung auf die Wiesen und das Schloss. Ist Lenzburg ein guter Platz, um alt zu werden? Ja, sagt sie und lächelt.

### Andrea Hauner

Rosmarie Urech SG



*Es gab Hüte, Taschen und Schuhe – alles abgestimmt*

